

Sehr geehrte Eltern und Gäste,
liebes Kollegium,
liebe Schülerinnen und Schüler,
vor allem aber liebe Abiturientinnen und Abiturienten des Jahrgangs 2023!

Es ist geschafft. Nach knapp zweieinhalb Jahren intensiver Arbeit, Fluchen und Stöhnen – und vielleicht auch etwas Spaß an der ein oder anderen Stelle – habt ihr es endlich geschafft und eure Zeit am Gymnasium erfolgreich mit dem Erwerb der Hochschulreife beendet. Dafür möchte ich euch zuallererst herzlichst gratulieren.

Nachdem ich gut ein Viertel von Euch jahrelang mit der Analyse und Interpretation verschiedener Reden und Kolumnen gequält habe, erwartet Ihr nun vermutlich – und womöglich mit Schrecken – eine bis ins letzte Detail ausgestaffierte, raffinierte, und geschliffene Abschlussrede, gespickt mit beißenden Metaphern, ausgelutschten Alliterationen und meinen heiß geliebten lateinischen Aphorismen. Aber es gibt schließlich gewisse Grenzen.

Worüber also eine Rede halten? Nun, ich werde heute nicht darüber sprechen, wie ihr vor 8 Jahren an unsere weiterführende Schule gekommen seid, euch nach ersten zukunftsweisenden Entscheidungen immer größeren Herausforderungen in Form von Klassenarbeiten und Referaten in der Mittelstufe stellen musstet, und letztendlich [– und verzeiht mir bitte diesen äußerst unpassenden Vergleich –] zusammen mit Corona in der Oberstufe Einzug hieltet.

Und dank Corona musstet ihr euch nicht nur in neuen, bunt zusammengewürfelten Kursverbänden mit den Konsequenzen euer Kurswahl auseinandersetzen, sondern auch sehr schnell wieder auf ein glücklicherweise bereits eingespieltes System des virtuellen Heimunterrichts zurückgreifen.

Dies gab euch anfangs leider nicht viel Zeit, euch in euren jeweiligen Kursen zu finden, neue Bekanntschaften und Freundschaften aufzubauen, und euch grundsätzlich an die Gegebenheiten der Oberstufe zu gewöhnen. Zu diesen gehörte nach einem ersten Jahr in Landstuhl letztlich auch der

Umzug nach Wallhalben, sodass ihr auch hier einen gewissen Schnitt erfahren habt, getrennt von der bekannten Umgebung der vorhergegangenen sieben Jahre.

Als Stammkursleiter habe ich mich während unserer Zeit in der Oberstufe häufig gefragt, was euch als Stufe ausmacht und beschäftigt. Aus den Gesprächen mit einigen von euch ergab sich für mich der Eindruck, dass die Idee von Gemeinschaft, dem sozialen Miteinander, dabei eine gewichtige Rolle spielte und mehr als einmal für Diskussionen sorgte.

Vor ungefähr 23 Jahren erschien das ursprünglich als soziale Studie angelegte Buch „Bowling alone“. In ihm beschreibt der Autor Robert D. Putnam den Rückgang des gesellschaftlichen Zusammenhalts in den Vereinigten Staaten. Das „soziale Kapital“, wie er es beschreibt, fußt dabei auf drei Grundsätzen: Vertrauen, Gegenseitigkeit, und Gemeinschaftsleben. Durch diese werde schließlich die Kooperation innerhalb einer Gesellschaft vereinfacht.

Als einen Hauptgrund für den von ihm festgestellten Verfall führt Putnam unter anderem den Einfluss neuer Technologien an. Seiner Meinung nach individualisieren bzw. privatisieren diese Technologien auf eine radikale Art die Nutzung unserer Freizeit und geben uns keine Gelegenheit, unser Gemeinschaftsleben zu stärken. In einer geradezu dystopischen Skizzierung des noch jungen Jahrtausends stellte er sich vor, dass Menschen bald völlig von ihren technischen Geräten eingenommen werden, bespaßt in vollkommener Isolation, unfähig oder gar unwillig, sich mit anderen Menschen und Ideen auseinanderzusetzen.

Putnams Buch wurde letztendlich im Jahr 2000 veröffentlicht.

Sieben Jahre später stellte Steve Jobs das iPhone vor.

Wir alle kennen es: das mehr oder minder heimliche Senden von Whatsapp-Nachrichten, das schnelle Copy&Paste der von ChatGPT erstellten Englischhausaufgabe, oder das verträumte Surfen auf Seiten, die das Prädikat „unterrichtsrelevant“ in nur äußerst kreativ-verzweifelten

Schülervorträgen für sich beanspruchen können. Infektiöse Memes und Tik-Tok Zombies auf dem Schulhof, eine waschechte Pandemie.

Wie soll es da zu gemeinschaftlichem Handeln, zu einem sozialen Miteinander kommen?

Allerdings sind Putnams Ideen nicht neu. Auch davor gab es bereits Studien zu dem verheerenden Einfluss modernster Technologie auf unsere Gesellschaft. Vor dem Smartphone war es der Computer, davor das Fernsehen, und anno dazumal – manch einer mag sich erinnern – das Radio.

Der springende Punkt ist hierbei jedoch – wie bei jeder Technologie – die Absicht, die hinter ihrer Verwendung steckt. Und hinter einer sozialen Nutzung all dieser technischen Wundermittel steht für unsere Zwecke letztendlich die Schule.

Smartphones, Tablets und Laptops wurden – nicht zuletzt durch Corona gefördert – zu unseren steten Begleitern, sowohl von Schülern als auch von Lehrern. Klassenbücher werden digital geführt, Hausaufgaben und Tafelbilder für einen ganzen Kurs verfügbar online hochgeladen, und Gruppenchats vereinfachten an vielerlei Stellen die Organisation innerhalb eines Kurses.

Ich denke auch viele Schülerinnen und Schüler würden hier zurecht einwerfen, dass sich die Technologie auch durchaus positiv auf ihr Gemeinschaftsleben ausgewirkt hat. Nie war es einfacher, mit vielen Menschen möglichst schnell in Kontakt zu treten. All dies wurde in der Schule im Sinne von Kooperation und einem gemeinschaftlichen Miteinander gefördert.

Aber auch über die Verwendung von Technologie hinaus hatte die Schule gerade für euch Abiturienten in den letzten Jahren in der Oberstufe einen enormen Einfluss auf euer soziales Gefüge.

Von kleinen Veranstaltungen innerhalb einzelner Kurse, wie Exkursionen und Projekte, über Wandertage mit dem Stammkurs, bis hin zu der großen Kursfahrt nach Rom und den zahlreichen Großveranstaltungen wie den

SGL-Awards und Konzerten. In mehr als zweieinhalb Jahren wurde zusammen gepaukt, gelacht, geweint, gefeiert, gestritten, und dank einer funktionstüchtigen Küche am Standort Wallhalben mehr als einmal auch gekocht und genossen. Und ich kann mir kein besseres Beispiel dafür einfallen lassen, dass Schule verbindet und zusammenschweißt, als diese Veranstaltung heute Nachmittag.

Wir leben in einer Zeit, in der immer öfter von Zersplitterung und Extremen die Rede ist. Die Pandemie, die wirtschaftliche Lage, und auch der Krieg in der Ukraine machen es uns vielleicht schwer, hoffnungsvoll in die Zukunft zu blicken. Umso wichtiger empfinde ich es daher, dass wir die Dinge, die uns verbinden, also unser „soziales Kapital“ stärken, entsprechend würdigen, und ich freue mich außerordentlich, dass wir dies heute mit der feierlichen Übergabe eurer Abiturzeugnisse tun können.

Die gesamte Schulleitung, zahlreiche Kolleginnen und Kollegen, eure Eltern und Verwandten ... wir sind alle hier um euch heute zu gratulieren und euren Erfolg gemeinsam zu feiern.

Ich kann euch versichern, dass diese Verbundenheit – nicht nur zwischen euch Schülern, sondern auch zwischen euch und eurer Schule - ungeachtet aller Widrigkeiten etwas besonderes in eurem Leben bleiben wird, und ich hoffe, dass ihr den Wert dieser Veranstaltung heute – abseits von allen Noten und persönlichen Leistungen – zu schätzen wisst oder zu schätzen lernen werdet.

Heute beginnt für euch – wie zu Beginn der Oberstufe – ein neuer Lebensabschnitt. Ihr werdet noch einmal vor ähnliche Herausforderungen gestellt wie vor knapp drei Jahren. Eure Schule hat euch neben Englisch, Mathe, Deutsch - und etwas Latein - auch beigebracht, auf eine soziale Art an unserer Gesellschaft teilzunehmen, und ich hoffe, ihr seid euch der Chancen bewusst, die sich euch hieraus ergeben, wie auch der Verantwortung, die damit unweigerlich einhergeht.

Ich wünsche euch, – und ich denke, ich spreche hier auch im Namen meiner Kolleginnen und Kollegen - für eure Zukunft alles erdenklich Gute und dass ihr auch weiterhin von einem ähnlich außerordentlichen sozialen

Kapital profitieren könnt, wie es euch eure Lehrer und das Sickingen-Gymnasium im Ganzen geboten haben.